

Exzellenzen!

Meine Damen und Herren!

Liebe Freunde!

Danke für die schönen Worte, aber ich muss sofort hinzufügen, dass mein Deutsch wesentlich schlimmer ist als zum Beispiel mein Französisch oder aber das Deutsch von anderen Leuten, die vor mir schon gesprochen haben.

Ich hatte auch eine lange Rede vorbereitet – eigentlich teilweise durch meine Mitarbeiter. Ich habe nachgedacht und ich glaube, dass ich schon zweimal da war, einmal habe ich wirklich hier gesprochen, das bedeutet, dass ich insgesamt dreimal hier war, von den 16-mal Göttweig habe ich 13 verpasst inklusive dem vorigen Jahr wegen technischer Schwierigkeiten, aber wichtig ist, und das ist natürlich eine große Freude für mich, diesmal hier zu sein.

Ich möchte eigentlich über drei Themen sprechen, eines ist die ungarische EU-Ratspräsidentschaft, weil das aktuell ist und ich verpflichtet bin darüber zu sprechen. Zurzeit bin ich, wie schon erwähnt, kein Intellektueller sondern ein Politiker, das bedeutet, dass ich auch über praktische Dinge sprechen kann.

Ich hatte auch die Absicht, über die Donaunraumstrategie zu sprechen, aber darüber habe ich vor ein paar Monaten bei einer ähnlichen Konferenz hier in Österreich, in Niederösterreich, gesprochen, aber vielleicht ist es diesmal nicht nötig, über diese Donaunraumstrategie zu sprechen, denn das ist eine wirklich sehr große Errungenschaft, ich glaube von Johannes Hahn. Nochmals gesagt, sind wir sehr dankbar dafür, weil diese Strategie nicht nur ein sehr wichtiges Instrument, sondern auch ein sehr wichtiges Symbol ist, ein Symbol des Themas, worüber wir auch heute sprechen.

Die Donaunraumstrategie ist auch eine Botschaft der Inklusion, der Aufnahme, weil durch diese Strategie nicht nur Mitgliedsstaaten, acht davon, sondern auch Nicht-Mitgliedsstaaten, also Drittstaaten, vertreten werden, insgesamt sechs. Für mich ist das auch eine sehr wichtige Botschaft, dass dieser europäische Integrationsprozess noch nicht zu Ende geführt worden

ist, wir haben noch immer Aufgaben vor uns, und die Donaunraumstrategie ist vielleicht ein Anzeichen dafür.

Ich glaube, dass es vielleicht auch interessant wäre, ein paar Worte über Ungarns Mitteleuropapolitik zu sagen, aber nachdem ich diese Argumente über die gegenwärtige Lage und auch über die Zukunft Europas gehört habe, glaube ich, dass ich vielleicht auch darüber mindestens ein paar Worte sagen sollte.

Was die Ratspräsidentschaft anbelangt, nähern wir uns bald dem letzten Monat und wir haben noch immer sehr wichtige Aufgaben vor uns. Wir sind sozusagen im Finish, aber sehr, sehr wichtige Fragen werden noch in den letzten sechs oder sieben Wochen zu entscheiden sein.

Man hat über Wachstum gesprochen, man hat auch über Wettbewerbsfähigkeit gesprochen. Als wir damals unsere Prioritäten festgesetzt haben, haben wir immer mit der Wirtschaft angefangen. Wie schon erwähnt, economy is stupid, steht heute, was die tatsächlichen Aufgaben anbelangt, die Wirtschaft im Fokus aller unserer Anstrengungen.

Wie Sie wissen, gibt es auf diesem Gebiet schon gewisse Resultate. Zumindest sind die Mitgliedsstaaten, die 27, zu einer Einigung gekommen, und zwar gab es Ende März diesen sogenannten general approach – dieses allgemeine Einverständnis, was unter anderem und vor allen Dingen diese sechs legislative Vorschläge (Anm. Gesetzesvorlagen) anbelangt.

Das ist für die öffentliche Meinung eine . Die öffentliche Meinung versteht gar nicht, worum es sich handelt, nicht einmal in Ungarn, würde ich sagen. Es ist nämlich ein großer Sprung nach vorne!

Um nur ein Wort über europäischen Tendenzen zu sagen, es ist richtig, wir haben jetzt mindestens zwei Tendenzen, die miteinander in Konflikt, in Widerspruch stehen. Es gibt eine Re-Nationalisierung, und zwar nicht nur im Rat, sondern auch in anderen europäischen Institutionen, aber darüber will ich jetzt nicht sprechen, aber es gibt zur selben Zeit eine überraschende Entwicklung wie sie nie dagewesen war.

Niemals hat man früher über eine europäische Wirtschaftsregierung gesprochen. Man hat schon überall vom europäischen Semester gesprochen, aber was zum Beispiel diese sechs legislativen Vorschläge (Anm. Regierungsvorlagen) anbelangt, wenn diese Vorschläge tatsächlich – hoffentlich – bis Ende Juni oder vielleicht später angenommen werden, bedeutet das eine tatsächlich neue Phase im europäischen Integrationsprozess.

Man spricht natürlich von Haushaltsdisziplin, aber das ist nicht nur das, man spricht über makro-ökonomisches Equilibrium, das ist nicht nur das, das ist viel mehr, das bedeutet, dass, wenn wir, sagen wir alle, inklusive dem Europäischen Parlament, einverstanden sein können über alle jetzt noch strittigen Punkte, das würde dann wirklich eine neue Phase in der Integration bedeuten. Das würde auch bedeuten, dass Europa nicht nur eine gemeinsamen Währung hat, was natürlich eine große Errungenschaft ist, aber nicht nur das, sondern auch eine gemeinsame Wirtschaftspolitik hat. Ohne eine gemeinsame Wirtschaftspolitik wird es nicht gehen!

Deswegen betonen wir immer wieder, dass – es handelt sich hier nicht um das Prestige der Präsidentschaft, das Prestige von Ungarn, Ungarn ist ein kleines Land und nicht einmal ein Mitglied der Eurozone – wenn wir jetzt keine Vereinbarung treffen können zwischen dem Rat einerseits und dem Europäischen Parlament andererseits, aus welchem Grunde immer – sei es Prestige, sei es Politik, seien es auch vielleicht nationale Erwägungen, also aus welchem Grunde immer –, wenn uns das nicht gelingt, wird das eine katastrophale Botschaft für alle diese Leute, die an ein gemeinsames Europa immer noch glauben, auch für jene Leute, die ein stärkeres Wachstum und höhere Wettbewerbsfähigkeit haben möchte, auch für Leute, die eine stärkere und stabilere Währung in der Tasche haben möchten und auch eigentlich für die Märkte, die darüber heutzutage die Entscheidung treffen, wie stark oder wie schwach nicht nur unsere gemeinsame Währung ist, sondern wie schwach oder wie stark die einzelnen Wirtschaft einiger oder zumindest einiger Mitgliedsstaaten sein wird.

Deswegen sind wir absolut überzeugt, dass das jetzt bis Ende Juni gemacht werden muss, das hat noch immer Priorität für uns. Wenn es nicht jetzt geschafft wird, dann kann man es vielleicht später schaffen, aber ich weiß

dann nicht, was in der Zwischenzeit mit einigen Mitgliedsstaaten, die in Schwierigkeiten sind, geschehen wird. Man darf nicht vergessen, dass auch diejenigen Mitgliedsstaaten betroffen sein werden, die den sich in Schwierigkeiten befindenden Mitgliedsstaaten helfen müssen. Alle Staaten werden die negativen Auswirkungen zu spüren bekommen. Soweit zur Wirtschaft.

Die Donaustrategie ist natürlich eine sehr wichtige Errungenschaft. Der Europäische Rat wird diese Strategie noch formell Ende Juni annehmen, im rechtlichen Sinn ist diese Strategie ja schon angenommen worden, jetzt geht es um die Frage, inwieweit und mit welchem Erfolg wir alle – Kommission, Mitgliedsstaaten, Regionen, Städte, Menschen – die Donaunraumstrategie in die Tat umsetzen können und wie die einzelnen, und zwar viele Projekte realisiert werden.

Kohäsionspolitik und nochmals Johannes Hahn. Es tut mir Leid, dass ich heute den österreichischen Kommissar so oft anspreche, aber objektiv gesehen ist Kohäsionspolitik auch eine große Errungenschaft dank der guten Arbeit der Kommission und dank der Mitgliedsstaaten, die eine große Bereitschaft gezeigt haben, um vernünftige Kompromisse, Kompromissformulierungen und Lösungen zu finden. Das ist nämlich die Hauptaufgabe einer Präsidentschaft, nämlich Kompromisslösungen irgendwie zu finden, auch in Fällen, wo die einzelnen Standpunkten stark voneinander abweichen.

Das ist gerade im Fall der Kohäsionspolitik geschehen. Alle haben verstanden, dass diese Politik in einem engen Zusammenhang mit der Europa-2020-Strategie steht. Ohne eine wirksame und erfolgreiche Kohäsionspolitik wird es sehr, sehr schwer sein, Europa zu einer der wettbewerbsfähigsten Regionen der Weltpolitik zu machen.

Hauptziel bleibt noch immer, dass wir eine europäische Solidarität haben. Europäische Solidarität bedeutet, dass von den 2071 Regionen diejenigen, die noch nicht so entwickelt wie die anderen sind, trotzdem gewisse Hilfe und finanzielle Mittel bekommen und in vernünftigem Maße verbrauchen dürfen.

Noch drei Punkte zu Europa – ganz kurz.

Schengen. Was die Präsidentschaft anbelangt, hatten wir nur eine Aufgabe, und zwar, den Prozess der Aufnahme von Rumänien und Bulgarien in Schengen irgendwie voranzutreiben. Uns ist ganz klar, dass das nicht bis Ende Juni dieses Jahres erfolgen wird, aber es besteht trotzdem ein gewisser Konsens und ein Verständnis überall, dass wir eine Lösung finden müssen, die für alle annehmbar ist, also für die beiden Kandidaten, aber auch für diejenigen, die gewisse Vorbehalte in dieser Hinsicht haben. Wir wollen zumindest feststellen, dass sowohl Rumänien als auch Bulgarien die technischen Kriterien, die technischen Bedingungen erfüllt haben und dann ein politischer Beschluss in naher Zukunft erfolgen kann.

Was allerdings die Reform von Schengen anbelangt, möchte ich ganz kurz betonen, im Lichte dessen, was über Europas Zukunft gesagt wurde, dass Schengen eine der größten Errungenschaften von Europa ist. Das darf man nie vergessen! Bei den Wahlkampagnen und den Referenden in allen Ländern war das Hauptargument, dass man fast alle möglichen Grenzen im Rahmen der Europäischen Union ohne Pass frei passieren kann. Das ist etwas, was man unbedingt bewahren sollte.

Natürlich ist es so, dass alle möglichen Systeme einer Korrektur bedürfen können. Sollte dies der Fall sein, kann man darüber reden, kann man das gründlich studieren und analysieren und dann kann man die nötigen Entscheidungen treffen, ohne natürlich an der Substanz des Systems zu rühren.

Noch eine Sache, die natürlich sehr wichtig ist: Wir wollen jetzt eine Partnerschaft mit den anderen aufbauen und wir müssen und wir werden darüber mit Drittländern sprechen, damit die Kontrolle an unseren Grenzen verstärkt werden, aber zugleich eine bessere Zusammenarbeit mit allen möglichen Behörden der Drittstaaten realisiert werden kann.

Die zweite Sache ist natürlich diese Roma-Strategie, welche durch drei Räte schon angenommen worden ist. Der vierte Rat, der die Strategie am Montag annehmen wird, ist der Rat für Allgemeine Fragen. Unter meiner Präsidentschaft ist damit die Roma-Strategie angenommen. Es wird noch

Ende Juni, wie gesagt, auf Englisch durch den Europäischen Rat endorsed (begeben werden), aber wichtig ist, dass alle Mitgliedsstaaten diese Strategie schon angenommen haben.

Warum spreche ich über die Donauraumstrategie, warum spreche ich über Roma, warum spreche ich über Schengen?

Ich glaube, dass es hier eine gemeinsame Botschaft in allen Strategien, Plänen oder Ideen gibt, und das ist die Botschaft der Aufnahme, der Inklusion. Wir haben uns geöffnet, Schengen wurde erweitert. Ich habe nicht über Kroatien gesprochen, weil wir hier alle einverstanden sind, dass Kroatien so rasch wie möglich dazukommen muss, das muss ich zumindestens heute nicht extra betonen, in manchen anderen Mitgliedsstaaten wäre das vielleicht nicht der Fall, aber wichtig ist – und das ist auch eine Priorität für unsere Präsidentschaft – warum, weil das noch immer die Botschaft der Aufnahme, der Inklusion, ist.

Ein letztes Wort vielleicht über die Außenpolitik, die große nicht nur Überraschungen sondern Ereignisse gebracht hat, die vielleicht nicht voraussehbar waren. Ich war immer einer derjenigen, der sagte, dass etwas getan werden müsste, und zwar rasch, und ich bin noch immer überzeugt, dass es hier um eine Schutzverpflichtung geht, auf Englisch sagt man “responsibility to protect” und wenn französische und britische Flugzeuge an diesem berühmten Sonnabend, Samstag Nachmittag, nicht eingegriffen hätten, bin ich absolut überzeugt davon, dass Tausende von Menschen getötet, ermordet worden wären. Aus diesem Grund bin ich überzeugt davon, dass es der richtige Schritt war. Wie man das weiterführen soll und welche Lösung man schließlich für diese Situation in Libyen finden kann, ist eine weitere Frage. Jetzt ist nicht die Zeit darüber mehr zu sagen, aber wichtig ist, dass diese zentralen Werte, die für Europa immer so wichtig waren und sind, nicht nur in Europa selbst, in der Europäischen Union, sondern überall auf der Welt vertreten werden müssen.

Was Europa anbelangt, gehe ich mit Ihnen konform, dass schon seit Jahren eine Re-Nationalisierungstendenz spürbar ist, ich glaube, nicht nur im Rat, sondern auch in anderen europäischen Institutionen. Ich war immer der



Meinung, dass es sich hier nicht ausschließlich um institutionelle, sondern sogar um politische Bedingungen oder sogar Faktoren handelt. Man kann natürlich auch darüber sprechen, welche institutionellen Reformen man durchführen sollte, wir haben darüber auch schon im Rahmen des Konvents ohne großes Resultat gesprochen, aber diese institutionelle Reformfrage ist seit Jahren, wenn nicht Jahrzehnten auf der Tagesordnung.

Im Lissabonner Vertrag ist nicht viel geschehen, aber dann kam die Krise. Jetzt gibt es eine Entwicklung, Wirtschaftsregierung usw., die man nie vorhergesehen hat oder hätte. Das ist schon schön. Wenn wir wirklich Schritte in Richtung eines stärkeren Europa machen wollen, müssen wir trachten, dass diese Entwicklung auch hinter den Institutionen, hinter der Wirtschaftspolitik oder sogar der gemeinsamen Politik steht. Das sind keine materiellen und nicht einmal rechtliche oder institutionelle Bedingungen. Es handelt sich hier um die Seele Europas, l'âme d'Europe, wie die Gründerväter Europas vor Jahrzehnten betont haben. Wir brauchen eine Identität, eine europäische Identität, das wäre die Basis für eine europäische Seele wie gesagt.

Was ist eigentlich europäische Identität? Darüber diskutieren wir und das ist gut, weil Europa demokratisch ist und das bedeutet, dass wir auch in Zukunft über europäische Identität diskutieren werden. Ist es nur Diversität – Vielfaltigkeit? Auch, aber nicht nur! Es gibt etwas mehr. Hinter dieser Diversität gibt es etwas Spezielles, etwas Gemeinsames. Was ist europäisch? Wenn wir das finden könnten und wenn wir alle politischen Erwägungen und Politik auf diese gemeinsame Identität aufbauen könnten, vielleicht können wir so etwas mehr machen als durch institutionelle Reformen und politische Diskussionen, obwohl sie auch nötig sind.

Ein Beispiel nur. Ein europäischer Abgeordneter, merkwürdigerweise ein britischer, hatte einen Vorschlag, dass mindestens 25 Abgeordnete im Europäischen Parlament auf europäischer und nicht auf nationaler Ebene durch eine Direktwahl gewählt werden sollten, also nicht in Frankreich, nicht in Ungarn, nicht in Österreich, sondern durch eine europäische Liste. Das ist schon eine Idee. Ich glaube, dass das eine gute Idee ist. Das ist ein Schritt in eine gewisse Richtung. Wie weit das durchführbar ist, weiß ich noch

nicht. Ich weiß aber ganz genau, dass man zurzeit über eine Vertragsänderung in diesem Sinn gar nicht sprechen kann.

Ideen gibt es ja, Ideen kommen ja immer wieder, aber die wichtigste meines Erachtens ist, dass wir diese spirituelle Basis, die spirituellen Bedingungen für ein gemeinsames Europa finden müssen.

Ein Letztes noch, ich wollte auch über Mitteleuropa sprechen, aber dazu komme ich beim nächsten Mal.

Ich habe einen Text über Mitteleuropa gefunden, nicht wörtlich, den ich vor 18 Jahren geschrieben habe und der in der Zeitschrift „Europäische Rundschau“ von Professor Lendvai erschienen ist.

Ich habe versucht, eine Definition wie folgt über Mitteleuropa zu geben: „Mitteleuropa ist ein Gefühl, ein Seelenzustand, eine Stimmung. Mitteleuropa repräsentiert das im Kleinen und verstärkt das, was den alten Kontinent auszeichnet – die Vielfalt und Heterogenität der Kulturen, Sprachen und Traditionen. Wir tragen ein schweres historisches Erbe, aber aus den daraus resultierenden Spannungen entspringt auch eine besondere Empfindlichkeit und Kreativität, die der Region eigen ist. Wir haben vieles erlebt, erkämpft und erlitten ...“.

Das ungefähr ist Mitteleuropa, und ich glaube das ist ungefähr Europa. Wenn wir uns darüber geeinigt haben, können wir auch weitere Schritte setzen.